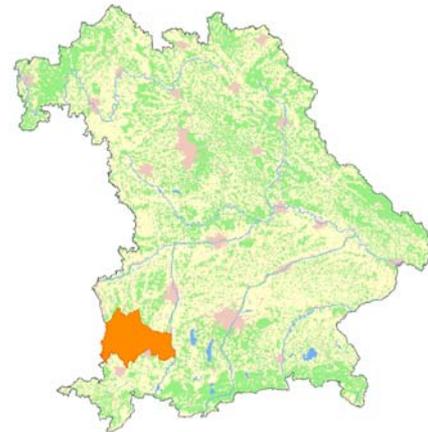


42 Mittelschwäbisches Allgäu

Stand: 2011

Lage	
Regierungsbezirk	Schwaben, (Oberbayern)
Landkreise	Unterallgäu, Memmingen (Stadt), Ostallgäu, Landsberg am Lech, (Oberallgäu, Weilheim-Schongau)
Naturraumeinheit	Iller-Lech-Schotterplatten, Lech-Wertach-Ebenen, Unteres Illertal, (Riß-Aitrach-Platten)
Höhenlage	ca. 560 bis 870 m ü. NN



Abgrenzung

Im *Mittelschwäbischen Allgäu* vollzieht sich von Süden nach Norden der Übergang von den reinen Grünlandgebieten zu den ackerbaulich dominierten Agrarlandschaften. Die landschaftliche Gliederung wird stark vom Wechsel zwischen den in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Tälern und den dazwischen liegenden Höhenzügen bestimmt.

Das *Mittelschwäbische Allgäu* ist im Norden durch **fließende Übergänge nach Mittelschwaben und ins Untere Lechtal** gekennzeichnet, eine klare Begrenzung des Raums ist daher in diesen Abschnitten schwierig. Lediglich die Grenze zum nördlichen Nachbarraum *Westliche Wälder bei Augsburg* ist naturräumlich klar fassbar. Das Problem der Nordgrenze des Allgäus wurde in der Vergangenheit viel diskutiert und konnte nicht letztgültig gelöst werden. Aus pragmatischen Gründen wird daher hier zur Abgrenzung nach *Mittelschwaben* die Grenzlinie des Landkreises Unterallgäu aufgegriffen, die als Nordgrenze des Landschaftsraums Allgäu zwar vielfach in Zweifel gezogen wird, die aber immerhin doch einen Grenzverlauf darstellt, mit dem sich die Allgäuer seit der Gebietsreform arrangiert haben. Im Abschnitt zwischen Türkheim und Landsberg am Lech orientiert sich die Grenzziehung am Reliefigungsgrad der Landschaft, der südlich der Grenze höher ist als nördlich davon.

Im Westen reicht der Raum bis zur **Landesgrenze**, im Osten bildet der **Lech** die Grenze zum *Pfaffenwinkel* und zum *Fünfseenland*. Die Südgrenze des Mittelschwäbischen Allgäus ist naturräumlich begründet: die **würmeiszeitlichen Endmoränenwälle** markieren die Grenze zum *Südlichen Allgäu*. Mit dem Gebiet um Leutkirch, das zum württembergischen Allgäu gerechnet wird, setzt sich der Raum jenseits der bayerischen Landesgrenze fort

Am Ostrand ist die Kulturlandschaftseinheit Teil des **Lechrains**, der sich als 15 bis 20 Kilometer breiter Streifen von Füssen bis zur Donau erstreckt und vorwiegend östlich des Lechs liegt. Der Lechrain bildet das Grenzland zwischen Bayern und Schwaben, sein charakteristischstes Merkmal ist die **lechrainische Sprache**, die bayerische und schwäbische Elemente vereint. Lechrainisch wird insbesondere im Abschnitt zwischen Schongau und Augsburg gesprochen (Pfeuffer 2010: 73), zu dem auch die lechrainischen Anteile des *Mittelschwäbischen Allgäus* gehören.

Die Raumbezeichnung *Mittelschwäbisches Allgäu* soll die Ähnlichkeit mit dem nördlich angrenzenden *Mittelschwaben* zum Ausdruck bringen, die in erster Linie naturräumlich bedingt ist und die die Grenzziehung

zwischen den Räumen so schwierig macht. Auf den Namen Unterallgäu wurde verzichtet, da der hier zu beschreibende Kulturlandschaftsraum und der so bezeichnete Landkreis in Teilen deutlich voneinander abweichen.

Naturräumliche Gegebenheiten

Die naturräumlichen Gegebenheiten der nördlich angrenzenden Räume *Mittelschwaben* und *Unteres Lechtal* setzen sich im *Mittelschwäbischen Allgäu* nach Süden fort. Der Raum zeigt daher von der Landesgrenze im Westen bis etwa Bad Wörishofen das charakteristische Bild der **Parallel-Riedel-Landschaft Mittelschwabens** mit dem nahezu schematisch-regelmäßigen Wechsel zwischen offenen Talräumen und dazwischen liegenden, waldreichen Höhenrücken. Östlich von Bad Wörishofen reicht der Naturraum Lech-Wertach-Ebenen ins *Mittelschwäbische Allgäu*, der sich hier anders als in den nördlicher gelegenen Teilen noch nicht als weitläufige Ebene darstellt, sondern von Höhenrücken, die in Nord-Süd-Richtung verlaufen, durchzogen wird. Das gesamte *Mittelschwäbische Allgäu* zeigt somit reliefbedingt eine stark **nord-süd-gerichtete Gliederung**.

Trotz der Gleichartigkeit der naturräumlichen Voraussetzungen weicht die landschaftliche Gliederung im Mittelschwäbischen Allgäu von derjenigen *Mittelschwabens* ab: die Täler werden zu den Oberläufen hin schmaler und steiler und lassen somit ein **nach Süden kleinteiliger werdendes Ordnungsmuster** entstehen. Am Südrand kommt es in einer breiteren Zone zu einer engen räumlichen Verzahnung von glazialen und fluvioglazialen Formen (Jahn 1968 b: 208). Im landschaftlichen Erscheinungsbild stellt sich diese Zone als Übergangsraum zwischen dem südlich benachbarten Jungmoränengebiet und den typischen Formen der Iller-Lech-Schotterplatten dar.

Natürliche Stillgewässer sind im Mittelschwäbischen Allgäu **selten**. In dieser Hinsicht unterscheidet sich der Raum deutlich vom seenreichen *Südlichen Allgäu*. Die wenigen natürlichen Stillgewässer sind vornehmlich im Bereich der Höhenzüge zu finden (Jahn 1968 b: 208). Der Kiesabbau hat jedoch vielerorts **Baggerseen** als relativ junge Elemente der Kulturlandschaft entstehen lassen (Mayr 2010).

Klimatisch macht sich von Norden nach Süden die Stauwirkung der Alpen durch steigende Niederschlagsmengen und sinkende Temperaturen zunehmend bemerkbar (Meynen & Schmithüsen, 1953-62: 106).

Geschichtliche Entwicklung

Getreideanbau ist im Mittelschwäbischen Allgäu schon für das frühe Neolithikum belegt. Eine dauerhafte Besiedelung ist erst ab der Bronzezeit (ca. 2000-800 v. Chr.) nachweisbar (Dietrich 2009: 19). Ab 15 v. Chr. erschließen und sichern die **Römer** den Raum durch Straßenbauten und militärische Stützpunkte. Nach der Völkerwanderungszeit findet ab dem 5. Jahrhundert eine Besiedelung der Täler des Mittelschwäbischen Allgäus im Zuge der **alemannischen Landnahme** und Ausbauzeit statt. Mitte des 8. Jahrhunderts wird Kloster Ottobeuren gegründet.

Im Mittelschwäbischen Allgäu entstand ebenso wie in weiten Teilen Schwabens in späteren Jahrhunderten ein **kleinteiliges Mosaik aus geistlichen Gebieten, Adelherrschaften und reichsstädtischen Territorien**, das bis zum Ende des Alten Reiches Bestand hatte. Ein bedeutendes wirtschaftliches Zentrum bildete die Freie Reichsstadt Memmingen. Neben dem Hochstift Augsburg hatten auch Klöster wie z. B. Ottobeuren und Irsee größere Besitzungen in diesem Raum. Ab dem 16. Jahrhundert kauften sich die Fugger, ausgestattet mit großer Finanzkraft, ein. Die Herrschaften Schwabegg (um Türkheim) und Mindelheim bildeten wittelsbachische Brückenköpfe westlich des Lechs (Petz 2009: 22). Als Folge der territorialen Zersplitterung standen sich Memmingen und Mindelheim, die beiden städtischen Zentren des Mittelschwäbischen Allgäus, lange Zeit in misstrauischer Konkurrenz gegenüber. Mit dem Ende des Alten Reiches kam das Gebiet unter bayerische Landeshoheit.

Im **Bauernkrieg** wurden 1525 in Memmingen die „**Zwölf Artikel**“ verfasst, die die Forderungen der Bauern an den Schwäbischen Bund zum Ausdruck bringen. Die zwölf Bauernartikel, die zum Programm der Aufständischen wurden, gelten heute als frühes Dokument der deutschen Freiheits- und Verfassungsgeschichte (Bayer 2009: 60).

Raumstruktur und Kulturlandschaftscharakter

In frühgeschichtlicher Zeit wurden zur Besiedelung bevorzugt die Talniederungen und unteren Terrassenkanten genutzt (Dietrich 2009: 18). Die ältere Hallstattzeit (800-500 v. Chr.) ist die vorgeschichtliche Epoche, die im Mittelschwäbischen Allgäu in Form von Grabhügelfunden (z. B. in Mindelheim, Bad Wörishofen und Nasenfels) am besten greifbar wird. Die darauf folgende Latènezeit ist hier archäologisch weniger gut zu fassen. Markante Relikte dieser Zeit sind die sogenannten „spätkeltischen Vierecksschanzen“. Ein eindrucksvolles Beispiel ist die Poenburg in der Nähe des Goldbergs bei Türkheim, der eine kultische Funktion zugeschrieben wird (Pellengahr 2009 a: 19).

An verschiedenen Stellen scheint auch das **römerzeitliche Erbe** bis in die heutige Kulturlandschaft durch. So gehen z. B. die Anfänge Türkheims auf eine römische Siedlung zurück (Frei 1999: 33). Ein weiteres Beispiel ist die ehemalige Römerstraße zwischen Eggenthal – Baisweil und dem Wertachtal, die sich am auffällig geradlinigen Verlauf der Straßen- und Wegeabschnitte auch heute noch gut in der Landschaft ablesen lässt (Jahn 1968 b: 208f). Auf dem isoliert in der Lechschleife bei Epfach liegende Lorenzberg befand sich bereits in frühkaiserlicher Zeit eine Militärstation, die der Sicherung eines überaus bedeutenden Straßenknotenpunktes diente. Hier kreuzte sich die nord-süd-verlaufende Via Claudia mit der Ost-West-Achse von Bregenz nach Salzburg (Czysz 1995: 40). Letztere querte bei Epfach zudem den Lech. Die Tatsache, dass der Lorenzberg zu den am längsten gehaltenen römischen Siedlungspunkten der Spätantike in Bayern gehört (Czysz 1995: 441), verdeutlicht die hohe strategische Bedeutung dieses Straßenknotens. Heute bildet die Kapelle auf dem Lorenzberg einen markanten Sichtbezugspunkt in der Landschaft.



Blick von der Basilika Ottobeuren über den Marktplatz in die Landschaft des Mittelschwäbischen Allgäus (Foto: Marcus Baur)

Wie im nördlich angrenzenden *Mittelschwaben* ergibt sich auch im *Mittelschwäbischen Allgäu* aus den naturräumlichen Gegebenheiten das charakteristische Nutzungsmuster, mit einem Wechsel aus landwirtschaftlich in Wert gesetzten Talräumen und dazwischen liegenden, bewaldeten Höhenrücken. Die hochwasserfreien Talterrassen bilden die bevorzugten Ackerstandorte. Die feuchten, teils sogar moorigen Talniederungen werden im traditionellen Nutzungsmuster als Wiesen- und Weideflächen genutzt.

In den **früh besiedelten Talräumen** überwiegen **große und in der Regel geschlossene Dorfanlagen** mit den Namensendungen auf „-ingen“, „-heim“ und „-hausen“ (Jahn 1968 a: 206). Auf den **Höhenlagen**, die erst in

nachfolgenden Siedlungsperioden erschlossen wurden, sind die **Siedlungen deutlich kleiner**. Echte Streusiedlung ist dem Raum jedoch fremd (ebd.).

Die zahlreichen **Burgen und Schlösser, Kirchen und Klöster** sind landschaftswirksames Erbe des territorialen „Flecklesteppichs“. Beispielhaft seien hier nur einige wenige, kunsthistorisch herausragende Baudenkmäler wie die Benediktinerabtei Ottobeuren, die Kartause Buxheim oder Schloss Kirchheim herausgegriffen. Bei den Kirchen- und Klosterbauten haben vor allem die Stilepochen des **Barock und Rokoko** ein besonders reiches und prägendes Erbe in der Landschaft hinterlassen.



Basilika Ottobeuren (Foto: Isabel Augenstein)

In früheren Jahrhunderten produzierten die landwirtschaftlichen Betriebe vorwiegend zur Deckung des eigenen Bedarfs, was nur durch die Kombination von Acker- und Grünlandflächen möglich war. Im 19. Jahrhundert fand im Südlichen Allgäu und im Westallgäu ein Übergang zur reinen Grünland- und Milchwirtschaft statt. Diese Veränderung war zwar durch wirtschaftliche Missstände begründet, wurde aber erst durch die technischen Neuerungen dieser Zeit denkbar. Die „**Vergrünlandung**“ wurde für die Region zu einem Erfolgsmodell, das in nachfolgender Zeit auch im *Mittelschwäbischen Allgäu* Nachahmung fand, obwohl dort die Bodenverhältnisse und klimatischen Gegebenheiten wirtschaftlich rentablen Ackerbau ermöglichten. Auf diese Weise wurde das *Mittelschwäbische Allgäu* von seinem Südrand bis etwa zur heutigen Autobahn A96 ein reines Grünlandgebiet. Der Landkreis Mindelheim ist heute der milchviehstärkste Landkreis Deutschlands (Mayr 2010). In den nördlicher gelegenen Gebieten blieb der Ackerbau hingegen neben der Grünlandwirtschaft bestehen (Kettemann 2009: 72). Im *Mittelschwäbischen Allgäu* vollzieht sich räumlich der **Übergang von der voralpinen Grünlandwirtschaft über die Grasland–Getreide–Wirtschaft zur Getreide–Futterbau–Wirtschaft** (Meynen & Schmithüsen 1953-62: 106).

Im Raum Lettenbach – Flossach im Nordosten des Mittelschwäbischen Allgäus ist als Sonderform der Grünlandbewirtschaftung ein **Wiesenbewässerungssystem** dokumentiert. In jüngster Zeit wurde dort unter naturschutzfachlicher Zielsetzung die Bewässerung wieder aufgenommen (Bayerisches Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen, 2002).

Während das *Mittelschwäbische Allgäu* infolge der „Vergrünlandung“ lange Zeit durch einen Rückgang des Ackerbaus gekennzeichnet war, ist in jüngerer Zeit eine gegenläufige Entwicklung in der Form festzustellen, dass in den Teilgebieten, in denen Ackerbau betrieben wird, zunehmend auch die traditionellen Grünlandtäler zu Acker umgebrochen werden. In jüngster Zeit entwickelt sich der Mais immer mehr zu einer prägenden Anbaufrucht. Häufig geschieht dies zu Lasten der Grünlandflächen.

Wie oben dargestellt bildet das Mittelschwäbische Allgäu in Hinblick auf seine agrarischen Wirtschaftsformen einen Übergangsraum. Dies zeigt sich auch anhand der traditionellen Hausformen. Während im Norden das steile Dach mit einer Neigung von 45° und mehr verbreitet ist, weisen im Süden bereits einzelne Höfe eine flache Dachneigung auf (Kettemann 1999: 72). Als typische Hofform kann der **zweistöckige Mittertennbau** mit traufseitigem Scheunentor gelten. In den reinen Grünlandgebieten des Mittelschwäbischen Allgäus sind diese ebenerdigen Tore, die dem Einbringen der Getreideernte dienten, ein Relikt des früheren Ackerbaus. Im Südlichen Allgäu, in dem man bereits früher und radikaler zur reinen Grünlandwirtschaft überging, sind solche Scheuneneinfahrten nahezu vollständig durch Tennenauffahrten ersetzt (Jahn 1954: 27).

Dem Wirken des im 19. Jahrhundert tätigen Pfarrers Sebastian Kneipp verdankt **Bad Wörishofen** seine Bedeutung als Kurort. Kneipp veröffentlichte 1886 sein Buch „Die Wasserkur“, dessen Erfolg den Wandel des schwäbischen Bauerndorfes Wörishofen zum vielbesuchten und renommierten Kurort einleitete (Pellengahr 2009 b: 78).

Biodiversität

Im Mittelschwäbischen Allgäu gehören ebenso wie im nördlich anschließenden Mittelschwaben die **Talräume** mit ihren teils noch naturnahen **Gewässern** und ihren **Grünlandauen** zu den Bereichen mit erhöhter Lebensraum- und Artenvielfalt. Sie erfüllen zugleich wichtige Funktionen für den Biotopverbund. Von besonderer Bedeutung sind dabei als Verbundachsen zwischen den Alpen und der Donau die **Iller** an der Westgrenze des Mittelschwäbischen Allgäus und der **Lech** an der Ostgrenze. Das **Mindeltal** ist nördlich von Pfaffenhausen auf großer Fläche als SPA-Gebiet gesichert. Das Schutzgebiet reicht im Norden bis Balzhausen und damit in die Kulturlandschaftseinheit Mittelschwaben.



Blick über das Mindeltal bei Kirchheim (Foto: Marcus Baur)

Für den Erhalt seltener und gefährdeter Lebensräume und der dort vorkommenden Tier- und Pflanzenarten sind insbesondere die zahlreichen **Feuchtgebietskomplexe** des Mittelschwäbischen Allgäus von herausragender Bedeutung, deren Verbreitungsschwerpunkte in den grundwasserbeeinflussten, z. T. vermoorten Talböden liegen. Die nassen Standorte wurden in der Vergangenheit je nach Feuchtigkeitsgrad unterschiedlich genutzt, z. B. zur Gewinnung von Einstreu, als einschürige manchmal auch zweischürige Futterwiesen oder als Weideflächen. Das Nutzungsmosaik trug zur Lebensraumvielfalt dieser Bereiche bei, die mit einigen Superlativen aufwarten können.

Das **Benninger Ried bei Memmingen** ist weltweit der einzige Wuchsort der Ried-Nelke. Die Bestände des Schlanken Wollgrases im Naturschutzgebiet Hundsmoor zwischen Westerheim und Hawangen gelten als bedeutendste Vorkommen dieser vom Aussterben bedrohten Pflanzenart in Mitteleuropa (ABSP Unterallgäu 1999, 3.4-3) und der Feuchtgebietskomplex bei Katzbruimühle und Eßmühle beherbergt das weltgrößte Vorkommen des Bayerischen Löffelkrautes (ebd.), einer Pflanzenart, die nur in Bayern vorkommt.

Trocken- und Halbtrockenrasen sind mit Mittelschwäbisches Allgäu selten. In der Regel sind sie das Ergebnis bestimmter Nutzungsformen wie z.B. einer extensive Beweidung oder einer einmaligen Sommermahd. An der **Heimertinger Illerleite** haben sich als Ergebnis einer in dem Naturraum einmaligen geomorphologischen Sonderstruktur Niederterrassenschotter-Heiden in Böschungsförmigkeit erhalten, die sich durch ein bundesweit bedeutendes Vorkommen des Gelben Leins und als einer der seltenen Wuchsorte des Hohen Fingerkrauts in Südbayern besonders auszeichnen (ABSP Unterallgäu 1999, 3.5-4). Im **Wiedergeltinger Wäldchen** verzahnen sich trockene Magerrasen, Kalkfachmoore mit wechselfeuchten bis nassen Wiesenbeständen, lichte Kiefernwälder und Fichtenbestände zu einem zu einem überdurchschnittlich artenreichen Bestandkomplex. Bei der Ausbildung der reichhaltigen Flora spielte der Lech als eiszeitliche und nacheiszeitliche Wanderachse eine besondere Rolle. Das Wiedergeltinger Wäldchen bildet auf diese Weise einen nicht ersetzbaren Reliktstandort (ABSP Unterallgäu 3.5-4).